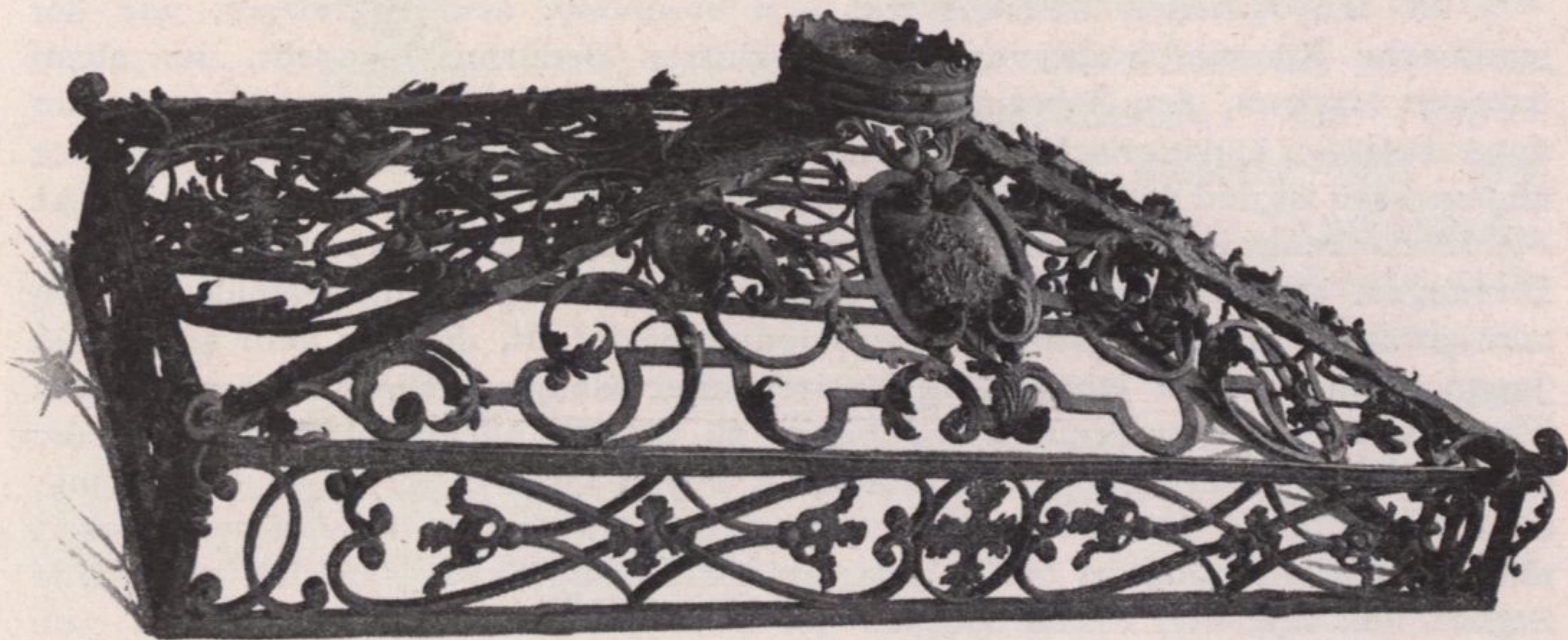


irgend eine sinnvolle Beziehung auf die Jahreszeit, auf das Glück, auf langes Leben und dergleichen aufwies und nicht selten durch Verse erläutert wurde. Eine ganze Reihe solcher Gefässe ist in vortrefflichen Abbildungen nach den Zeichnungen W. Weimars wiedergegeben; zwei besonders hervorragende Stücke aber in unübertrefflichen Farbenholzschnitten ganz neuer Art, die Fräulein Henriette Hahn mit feinem künstlerischen Empfinden genau nach dem Muster der Japaner selbst in Schnitt und Druck hergestellt hat.

So tritt denn dieses Werk in dem ihm angemessenen künstlerischen Gewande auf, als eine vortreffliche Einführung in das wahre Wesen japanischer Kunst. Die Nutzenanwendung aber auf unsere eigene Zeit und unser eigenes unter so grossen Schwierigkeiten sich zu neuer Blüte emporringendes Kunstgewerbe zieht der Verfasser in folgenden Schlussbetrachtungen: „Je mehr unser Verständnis sich vertiefen wird für die in der bildenden Kunst Japans lebendigen Überlieferungen, für ihren innigen Zusammenhang mit der dichtenden Kunst, für den engen Anschluss ihrer Werke an die Anforderungen des Lebens, für den der Überladung abholden Geist der alten Meister, die den ästhetischen Genuss in der künstlerischen Ausgestaltung eines einfachen Motives zu gewähren strebten, desto sicherer werden die gedankenleeren und geschmacklosen Nachahmungen japanischer Vorwürfe aus unserem Kunsthandwerk verschwinden, desto fruchtbringender aber wird auch das Studium japanischen Kunstschaffens sich unserem eigenen Kunstschaffen erweisen. . . . Unsere immer noch vorwiegend von dem wohlverdienten Ruhm des XVIII. Jahrhunderts zehrende offizielle keramische Kunst wird gut thun, an ihre Leistungen einen anderen Masstab anzulegen, als sie bisher zu thun gewöhnt war, wenn ihr Ansehen von heute nicht dauernd verdunkelt werden soll von dem Lichte, das ausstrahlt von den keramischen Leistungen anderer Länder, die früher als Deutschland ihre Augen für das geöffnet haben, was Japans keramische Kunst uns lehren kann.“

W. v. Seidlitz.



Gruftgitter aus Schmiede-Eisen im Österreichischen Museum